

Adrian Meyer
STADT UND
ARCHITEKTUR



**Ein Geflecht
aus Geschichte,
Erinnerung,
Theorie und
Praxis**

Lars Müller Publishers

7	VORWORT
10	Katharsis
14	ENTWERFEN
20	Die verbotene Stadt
25	FARBE UND LICHT
28	Aus dem Einen wächst das neue Andere
44	ÜBER DAS GEWICHT, DIE SCHWERE UND DIE TRÄGHEIT
46	Walfisch
58	Bilder einer Strasse
63	KÖRPER UND KLEID
66	Geflecht
74	Ausgrabungen aller Art
78	GESCHICHTE, ERINNERUNG, PATINA
80	Badekur
90	Das Blechkarussell
94	DEM MATERIAL FORM GEBEN
97	Glas wird Stein
110	Light my fire
116	DYNAMIK UND VERHARREN
118	Eingebettet
130	IDEALES HEIM?
133	Stadthäuser
148	FORMEN HINTER DEN FORMEN
149	Zwei Backsteine
162	HAUS UND HOF
164	Schnitt und Plan
180	SPRACHE UND ARCHITEKTUR
183	Horizontal – Vertikal
202	VON HOHL ZU VOLL
204	Dazwischen
216	DIE UNSCHULD DES MATERIALS
218	Die vierte Haut
228	Einheit in der Vielfalt
238	DIE STADT ALS VEREINBARUNG
245	Anhang

VORWORT

Das übergeordnete Thema von Stadt und Architektur unterstelle ich einem zeitlichen und räumlichen Geflecht aus Geschichte, Erinnerung, Theorie und Praxis.

Mit Formen, von denen wir als Architekten, in einem wissenschaftlichen Sinn, nicht genau wissen, woher sie stammen, modellieren wir Räume, von denen wir ebenfalls nicht genau wissen, wie sie entstehen. Es sind Formen, die in einer verborgenen Welt möglichen Regeln gehorchen und denen wir in unserer vertrauten Welt eigene Bedeutungen verleihen. Die Räume, die wir entwerfen, können wir zwar auf wunderbare Weise stereometrisch erfassen und materialisieren, ihr unterirdisches Wurzelwerk, das ihnen erst zur Aura und zur Anmut verhilft, werden wir jedoch nie ergründen. Wir bewegen uns pendelnd zwischen «Genau» und «Richtig».

Wenn ich die Stadt als dauerhaften Stoff aus Formen, Räumen, Geschichte und Erinnerungen bezeichne, dann ist das die Umschreibung eines komplexen Beziehungssystems, einer Vermengung von Dinglichem der Architektur und Dingen des Lebens. Diese Unschärfe der Definition entzieht sich bewusst jeglicher Dogmatik und entspricht eher einer Kultur, die ihre eigene Geschiebelage als Tatsache hin-nimmt, als der Behauptung vom angeblich einzig Wahren nachzugehen. Also die Stadt und die Architektur als solches gibt es diesem Sinne nach nicht – es gibt Stadtformen und Formen der Architektur als Vermischung.

Ich will dem vorliegenden Buch, das sich selbst als Teil dieses Geflechts versteht, aus Gründen der besseren Verständlichkeit eine bewusste thematische Gliederung unterlegen. Ich trenne das Gedankengerüst auf, in dem unsere Arbeiten angelegt sind, und zerlege es. Wenn ich selbst in den Teilen und in ihrem Gefüge einen nachvollziehbaren Sinn erkenne, dann kann das jemand anders auch. Ich möchte damit auch ausserhalb der Fachschaft erklären, womit sich ein Architekt beschäftigt.

Geschichte und Erinnerung sind voneinander getrennt und werden mit unseren Arbeiten, die an allgemeine und spezifische Themen von Stadt und Architektur geknüpft sind, mit der Gegenwart verbunden. Ich verwende dazu eine erinnerungs-technische Besonderheit, indem ich mein Gedächtnis vorwiegend räumlich einsetze. Durch die Aufzeichnung von persönlichen Gedanken und von Erfahrungen will ich möglichst authentisch bleiben.

Bei jeder Art von Beschäftigung mit Architektur entstehen Sedimente in Form von Skizzen, Modellen, Computerzeichnungen, Bildern und Notizen. Sie alle zeigen als Abbilder von Vorstufen oder als Bilder des Gebauten jeweils eigene Formen von Realität. Jedes steht für sich und hat eine ihm innewohnende Aufgabe der Vermittlung. Keines allein aber hat die Kraft, die physische Qualität des Tatsächlichen zu ersetzen. Selbst die gebaute Architektur bildet lediglich eine der autonomen Formen von Realität. Die Architekturfotografie, die selbst auch wieder zum autonomen

Kunstwerk werden kann, verwendet das abgebildete Objekt und seine Umgebung lediglich als Ausgangsstoff und ist im Grunde nicht abhängig von dessen Qualität. Das Schreiben, das im vorliegenden Fall eine thematische Klammer bildet, ist nochmals eine andere Form von Abbildung, nämlich die der Beschreibung von inneren Bildern.

Die kleinen Roadmovies sind persönliche Erinnerungen, die auf eine Zeit vor etwa fünfzig Jahren in Baden verweisen. Die einschneidenden Veränderungsprozesse in diesem submetropolitanen Zentrum mache ich durch die Methode der zeitlichen, thematischen und räumlichen Überblendung nachvollziehbar. In dem Moment, wo wir bauen in dieser Stadt – und ich betrachte dies als Privileg –, nehmen wir Einfluss auf die gebaute Umgebung, und dieser Verantwortung wollen wir uns stellen.

Die in Wandlung begriffene soziokulturelle und städtebauliche Situation in Baden ist durchaus vergleichbar mit anderen Beispielen von Kleinstädten im mitteleuropäischen Umraum (Wegfall der industriellen Grossproduktion, Hinwendung zum globalen Dienstleistungssektor, Industriebrachen, Umlagerung von kulturellen Biotopen zu kommerziell ausgerichteten Einrichtungen, geringere Bedeutung Badens als Thermalkurort, antiurbane Reflexe und stetig steigende Mobilitätsansprüche), und deshalb halte ich das «Labor Baden» für sehr geeignet, den damit zusammenhängenden, allgemeinen Fragen von Städtebau und Architektur nachzuspüren. Für uns ist es eine sehr gute Gelegenheit, Teile des theoretischen Fundamentes, auf das sich unsere Architektur abstützt, durch ihren Praxisbezug zu belegen und der Behauptung nachzuleben, dass Architektur an Geschichte gebunden ist.

Über die Beispiele in Baden hinaus sind sämtliche hier vorgestellten Arbeiten durch ihre Auswahl ganz bewusst mit einem gleichartigen Binnenraum in Verbindung gebracht. Ihre Standorte sind alle im Deutschschweizer Mittelland, einer stetig zusammenwachsenden, metropolitanen Region im Umfeld der Zentren Zürich, Basel und Bern. Man stellt hier alle bekannten Formen der Verschmelzungen und deren Tendenz zur Gleichförmigkeit und Unschärfe fest. Durch diese vergleichbaren ballungsräumlichen Bedingungen wird die kulturelle Betrachtungsebene der vorgestellten Themen von Stadt und Architektur konstant.

Die meisten Arbeiten in diesem Buch sind im Weichbild von Städten angesiedelt und in einer vereinfachenden Form als Dick- oder Dünnhäuter definiert. Diese thematische Eingrenzung umschreibt vor allem deren Verharren in der trägen baulichen Masse der Stadt, deren konzeptionelle Ausrichtung, den Ausdruck und die Fragen der Angemessenheit.

Wir vertreten eine auf Dauer angelegte, konstruktive Idee und ich beschreibe einige daraus ableitbare räumliche Potenziale. Das Verharren, die Schwere und Trägheit sind Themen, die als Ausgangslage heutiger Architekturdebatten selten geworden sind. Gerade deshalb will ich diesen Aspekten Raum geben und sie überlagern mit denen der Dynamik von Stadt und Architektur.

Dick- und Dünnhäuter steht für ein scheinbar gegenläufiges Interesse bei einigen unserer Projekte. Es meint allerdings nur eine Begriffsfamilie, und die wird in ihrem verallgemeinernden Sinn der Seele der Entwürfe kaum gerecht. Es berührt Aspekte der Hülle, also der Verpackung und Stofflichkeit und allenfalls des Tragwerks. Der Dickhäuter entzieht sich in aller Regel einer Mehrdeutigkeit seiner Wahrnehmung. Er vertritt viel eher das Körperliche, Dauerhafte und Widerstandsfähige. Als isoliertes Betontragwerk wirkt er wie eine Thermosflasche, und das Zelebrieren des Konstruktiven ist zurückgedrängt hinter seinen Ausdruck von Homogenität. Die homogenen Backsteinmauerwerke andererseits funktionieren wie atmende Wände und eröffnen durch ihre Dicke vermischte Übergänge zwischen «Innen» und «Aussen» und damit einen enormen Reichtum an räumlichem Potenzial. Massive Holzkonstruktionen in Block- und Strickbauweise gehören ebenso zu dieser Familie, wie Lehmbauten oder Verbundbauweisen. Dünnhäuter lassen mehrfache Lesbarkeiten zu. Sie spielen das Spiel des Uneindeutigen durch ihren Wechselbezug von Tiefe und Oberfläche. Die ineinander greifenden, klimatisch wirksamen Schichten und Lagen bilden ein Knäuel von optischen, physikalischen und energetischen Möglichkeiten, die räumlichen Mehrwert erzeugen, wenn man der notwendigen gegenseitigen Dosierung Beachtung schenkt.

Viele Aspekte der Stadt und der Architektur kann man nur in ihrer stofflichen Vermischung verstehen. Es geht bei der Beschäftigung damit um die Frage der Atemtiefe, ohne gleich ins Seufzen zu verfallen. Architektur, auch die unsrige, steht immer in einem geschichtlichen Bezug, definiert ihre Herkunft und Sinnhaftigkeit, indem sie Mass nimmt an den kulturellen Spannungen der Stadt. Beim Traditionsbegriff halten wir es mit Jean Jauvès, der sinngemäss sagt, dass Tradition die Wiedergabe des Feuers ist und nicht die Anbetung der Asche.

Die ausgewählten Bauten und Projekte entstanden alle im Zeitraum von 1997–2003 im Büro von Burkard, Meyer in Baden, dessen Mitbegründer und Partner ich bin.